

## Afrikanische Länder importieren Secondhandkleidung – und schaffen damit Arbeitsplätze



<http://hometownarusha.blogspot.de>

Altkleiderimporte afrikanischer Länder oder andersherum ausgedrückt Altkleiderexporte europäischer Länder sind ein heikles Thema. Altkleiderexporte stehen für den überzogenen Konsum bei uns im reichen Norden, der seine Kleiderschränke leeren möchte, um Platz für neue Kleidung zu schaffen. Ein übermäßiger Kauf von Kleidung zu niedrigen Preisen, der Entsorgungsprobleme schafft, ist an sich schon falsch und muss ähnlich wie andere Konsumgewohnheiten schlicht durch das bekannte Motto „Weniger ist mehr“ gelöst werden.

Dieses Verhalten mache in der Folge die Textilproduktion in afrikanischen Ländern kaputt – ist eine gängige These. Doch so einfach ist das nicht – wie der Bericht von Francisco Mari zeigt, Handelsexperte beim EED in Bonn, auf den wir uns im Folgenden beziehen. (weltsichten, 2009)

Die Textilproduktion afrikanischer Länder wie Ghana, Kamerun, Kenia, Uganda oder Tansania ging nicht vornehmlich an den Altkleiderexporten zu Grunde. Es waren vielmehr die Strukturanpassungsprogramme (1990), die die Weltbank und der Weltwährungsfonds zur Voraussetzung für Schuldenerleichterungen gemacht hatten. Die Textilfabriken mussten nun die heimische Baumwolle zum Weltmarktpreis kaufen und Er-

satzteile sowie Neuanschaffungen mit Devisen bezahlen. Dazu waren sie ohne staatliche Subventionen nicht in der Lage. Sie waren nicht überlebensfähig, mussten schließen und es entstand ein Markt für Altkleider.

Die afrikanischen Kundinnen sind qualitäts- und modebewusst. Omas alte Sachen sind in Afrika unverkäuflich. Viele Staaten haben Qualitätsstandards erlassen und zum Beispiel die Einfuhr von Unterwäsche untersagt. Sie erheben Zölle auf Gebraucht Kleidung, die bis zu 100 Prozent betragen können. Mitumba, wie Gebraucht Kleidung in Ostafrika heißt, ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken – und das nicht nur, weil sie günstiger ist als lokale Kleidung, falls es die überhaupt gibt.

„Mitumba ist für mich immer erste Wahl. Nur auf den Mitumba-Märkten finde ich Kleidung, die andere nicht tragen. Da ich täglich etwas anderes anziehen möchte, brauche ich Mitumba auch, um verschiedene Kleidungsstücke kombinieren zu können“, erklärt zum Beispiel eine junge Lehrerin aus Moshi in Tansania.

Mitumba hat auch das Straßenbild verändert. Sie gibt den Menschen „ein kleines Stück Würde und Selbstachtung“. Durch Mitumba hat sich zumindest optisch der Unterschied zwischen Armen und Reichen verringert. Man schätzt, dass bis zu 30 Prozent der informellen Arbeit in Afrika sich um den Handel mit gebrauchter Kleidung dreht.

Bis vor ein paar Jahren bestand Hoffnung, in Afrika eine exportorientierte Kleiderproduktion aufzubauen. Asiati-



Liebe Leserinnen und Leser,

*in dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit den Altkleiderexporten nach Afrika, die mit Recht skeptisch gesehen werden. Es macht wenig Sinn, abgetragene Kleidung nach Afrika zu schicken, damit im eigenen Kleiderschrank noch mehr i.d.R. billig und unter schlechten Arbeitsbedingungen hergestellte Kleidung Platz findet. Interessant ist dann aber, was Teile der afrikanischen Bevölkerung aus den Altkleidern machen: einen Wirtschaftsbereich im informellen Sektor, der gerade mit wenig Kapital ausgestatteten Akteuren und besonders den Akteurinnen Arbeitsplätze schafft. Ähnlich kreativ geht die senegalesische Unternehmerin Selly Wane mit Abfall um, schafft Arbeitsplätze unter guten sozialen Bedingungen und neue Produkte. Schauen Sie doch mal nach unter [www.swane-design.com](http://www.swane-design.com).*

*Mit herzlichen Grüßen aus dem  
Kreuzkirchhof*

*Dr. Cornelia Johnsdorf*

Fortsetzung auf Seite 2

## 2 | Aktuelle Themen

sche Investoren aus Malaysia und Taiwan errichteten Betriebe z.B. in Kenia. Dort wurden mehr als 20.000 Arbeitsplätze geschaffen, in Namibia 15.000. Schnell wurde aber klar, dass asiatische Investoren auch die dortigen Arbeitsbedingungen mitbrachten. Tansania etwa erhielt kaum Investitionen, weil es sich weigerte, in der Freihandelszone in Darressalam die Arbeitsgesetze aufzuheben und eine gewerkschaftsfreie Zone zu garantieren.

Um eine eigene Textilproduktion aufzubauen, dafür müssten sich Investoren finden – und anschließend auch Käufer, die eine möglicherweise teurere Kleidung (gegenüber chinesischen Importen oder Secondhandware) auch kaufen. Konsumenten bei uns wie auch in afrikanischen Ländern wollen selbst entscheiden, was sie kaufen möchten.

Der Handel mit Secondhand Kleidung bietet vor allem Frauen und Jugendlichen eine Möglichkeit, sich und Familienangehörige zu ernähren. Denn hier braucht es kaum Investitionskapital: keine Maschinen, keine zusätzlichen Arbeitskräfte, wenig Ausbildung. Über bis zu fünf

Zwischenverkäufe kommt die Kleidung zur Endverkäuferin. In einer Studie für das Zentrum für Entwicklungsstudien der Universität Sussex stellt Simone Field fest: „Allein auf dem Markt Gikomba in Nairobi arbeiten 12.000 Menschen im Handel mit gebrauchter Kleidung; über die Hälfte hatte laut unserer Untersuchung vorher keine oder nur tageweise Arbeit. Der Effekt dieses informellen Arbeitsmarktes für die Bekämpfung von Armut in den städtischen Ballungszentren Afrikas ist enorm.“

Die Alternative zur Gebraucht Kleidung liegt derzeit in den Textilexporten aus China. Sie sind besonders nach Ostafrika stark gestiegen. Überall wird auf den Märkten billigste Kunstfaserkleidung in grellen Farben angeboten. Sie ist in der Regel wesentlich billiger als gebrauchte Kleidung von mittlerer Qualität. Deshalb befürchteten viele Händler zunächst, dass die Importkleidung ihren eigenen Markt zum Verschwinden bringen würde. Diese Befürchtung hat sich inzwischen gelegt. Obwohl die Kleidung aus China billiger ist, kehren viele Kundinnen wieder zurück zu ge-

brauchten T-Shirts, Hosen und Röcken. Die billigen Kunstfasern können überdies in der Hitze und Schwüle Afrikas, so warnen afrikanische Hautärzte, Hautinfektionen verursachen – abgesehen vom unangenehmen Tragegefühl, da die Kleidung nicht atmet.

Die afrikanischen Schneiderinnen und Schneider sehen in der Secondhandware verständlicherweise unliebsame Konkurrenz. Sie haben aber mittlerweile eine eigene Marktlücke entdeckt. Sie arbeiten Secondhand-Kleidung individuell um oder fertigen daraus neue Kreationen. Während im Alltag Secondhand-Kleidung getragen wird, hat traditionelle Kleidung bei feierlichen Anlässen sowohl für Frauen als auch Männer (Hochzeiten, Beerdigungen, Jubiläen) weiterhin ihren Platz. Auch Uniformen für z.B. Schulkinder oder Polizisten sowie T-Shirts bei Wahlen werden von afrikanischen Schneidern gefertigt.

Die afrikanischen Märkte gehen flexibel und kreativ mit unseren Altkleidern um. Kreative Konzepte zur Reduzierung unseres Konsums müssen wir noch weiter voranbringen.



www.hafengruppe-hamburg.de

## Eine Hafenrundfahrt einmal ganz anders

*Am 2. Juni haben wir an einer alternativen Hafenrundfahrt teilgenommen, die uns nicht die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen sollte, sondern vielmehr die Unsehenswürdigkeiten. Folgen und Zeichen einer immer stärker vernetzten Welt und unseres Konsumverhaltens.*

Auch in diesem Semester haben wir uns kritisch mit dem Thema Konsum sowie dem Umgang mit Ressourcen auseinandergesetzt: wir die Braunschweiger „Weltwärts und Zurück“-Gruppe“ jetzt zum Abschluss in Hamburg.

Am Hafen wartete UWE auf uns: eine

alte Schaluppe, d.h. ein altes Schiff. Ein ehemaliger Hafenarbeiter, der sich heute politisch und sozial engagiert und sich selbst zu seiner linken Einstellung bekannte, war unser Tourführer. Es begann mit der Speicherstadt. Wir hörten von den Pfeffersäcken, wie die reichen Kaufleute seit jeher genannt wurden und ihrem Handel mit den exotischen Waren aus Übersee.

Aber wo kamen Bananen, Pfeffer und Baumwolle her? Diese Frage führte uns nach Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Westafrika, Deutsch-Ostafrika und in andere Kolonien. Dort wurde nicht mit

den Waren gehandelt. Mit Hilfe der dortigen Bevölkerung wurden die Waren exportiert. Die Klagen der Menschen in den Kolonien wurden überhört und Aufstände mit Militärgewalt nieder geschlagen. An einer Hamburger Kirche erinnert eine Tafel an die verstorbenen Deutschen in den Kolonien, die Einheimischen ließ man jedoch ungerechterweise unerwähnt.

Weiter ging es mit der Fahrt in die Gegenwart: ein großer Frachter, wurde gerade mit Autos beladen. Nicht neue, sondern die alten Stinker, die wir schon längst aussortiert haben. Jetzt waren sie auf dem Weg nach Afrika um dort weiter zu

fahren, oder abgestellt am Straßenrand entgültig zu verrotten. „Ich kaufe Ihren alten Wagen – auch mit Unfallschaden – Bargeld sofort auf die Hand“ sagen kleinen Kärtchen, die oft an den Windschutzscheiben bei uns kleben. Anderer Schrott machte sich auf den Weg in Richtung Türkei. Riesige Berge von Metall türmten sich am Ufer, schön sortiert in Eisen und Verbundstoffe, in reine Metalle oder Lackierte. Alles was in seiner reinen Form vorliegt, bleibt hier. Es wird verhüttet und wieder verwendet – doch Lackiertes nicht. Bei der Verarbeitung sind die Umweltbelastungen so hoch. Was tun? Es gibt Länder mit geringen Umweltauflagen und dort kommt tonnenweise Deutscher Schrott an. Er wird dort aufbereitet und von Autoherstellern aufgekauft. Fürs Auto heißt es dann, es wurden recycelte Materialien verwendet. Wir kamen an den Werften vorbei und auch hier ging es um Schadstoffe. Die gesundheitschädlichen Arbeiten wie das Sandstrahlen und Lackieren der Schiffe wird vor allem von ausländischen Arbeitskräften übernommen. Oft von der Werft über Fremdfirmen angeheuert und nicht selten schlecht und unregelmäßig bezahlt. Doch hier ein Sonnenstrahl: nach einigen geglückten Rechtsfällen, trauen sich immer mehr ihr Recht einzuklagen.



Foto: Christian Riawan

Die großen Kreuzfahrtschiffe sahen wir auch. Tag und Nacht laufen die Motoren, um eine kleine Welt des Luxus und

des Komforts aufrecht zu erhalten. Eine Versorgung mit Strom von außen ist in Hamburg nicht möglich. Die Schiffe verwenden Diesel, ein Abfallprodukt der Raffinerien. Doch der Schwefel ist nicht weg. Er verteilt sich als feiner Staub über den Hafen oder gelangt auf hoher See ins Wasser.

Blinde Passagiere gibt es weniger u.a. wegen hoher Sicherheitsstandards in den großen Häfen der Welt.

Und damit fährt UWE wieder ein in seinen Liegeplatz und für uns heißt es von Bord gehen, denn auf uns wartet noch ein weiterer Termin, mit Kaffee und Kuchen.

In der neu entstehenden Hafencity ist ein Gebäude kurz vor seiner Fertigstellung. Auffällig ist das Kreuz in der Fassade und die Glocke. Wir werden von Pasto-

rin Antje Heider-Rottwilm begrüßt und nach oben in ihre Wohnung geführt, wo Kaffee, Tee und Kuchen auf uns warten.

Während wir uns stärken, erfahren wir vieles über das Haus und seine Bewohner. Es ist ein Projekt der Ökumene mit Kapelle, Café und Büros. Das Herz des Hauses bilden zwei Etagen darüber: hier leben ganz unterschiedliche Menschen in einer Wohngemeinschaft – Familien, Singles, Ehepaare, Alte und Junge mit unterschiedlicher Konfession. Was sie

eint, ist der christliche Glaube und der Wunsch gemeinsam ein umweltbewusstes Leben zu führen. Das Haus ist auf höchsten ökologischen Standard gebaut. Die Wohnungen sind nicht gerade billig. Wer hier wohnt, hat eine bewusste Entscheidung getroffen. Einige werden aber als Sozialwohnungen subventioniert. Mitten in einem neuen Stadtteil ist ein ökumenischer Treffpunkt entstanden.

Und dann geht es heim mit vielen neuen Eindrücken und Fragen. Im Zug wird geredet und eifrig diskutiert. Meinungen werden ausgetauscht und man eckt durchaus an, aber klar ist, wir wollen uns weiter treffen.

In diesem Sinne: Ahoi ihr Pfeffersäcke und Moin Moin bis auf ein baldiges Wiedersehen!

*Hannah-Mareike Schuster*

## Faire Woche 2012

Die Faire Woche 2012 wird vom 14. Bis 28. September unter dem Motto „Zukunft gestalten. Fair Handeln!“ veranstaltet. In Anknüpfung an die UN – Konferenz „Rio + 20“ wird die positive Wirkung des Fairen Handels für eine nachhaltige Entwicklung in den Blick der Öffentlichkeit gerückt.

Der Faire Handel setzt vorbildliche Maßstäbe in allen drei Säulen des Nachhaltigkeitskonzeptes: in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht. Im Mittelpunkt steht der Mensch. Durch

gezielte Stärkung ihrer Selbsthilfekräfte wird den Produzentengruppen in den Ländern des Südens geholfen, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Dies geschieht durch die Förderung der Bereiche Bildung, Gesundheitsschutz, Gleichberechtigung und Frauenrechte. Höhepunkt der Fairen Woche ist der **SCHOKO-TAG** am 20. September. Möglichst viele Verbraucher sollen von der hohen Qualität und der Sozialverträglichkeit von Fair-Trade-Schokolade überzeugt, und für deren Kauf sensibilisiert werden.



### Fairtrade-Botschafter-Ausstellung

Die Fairtrade-Botschafter-Ausstellung ist vom 04. bis 28. September im Foyer des Hauses kirchlicher Dienste, Archivstraße 3, 30169 zu sehen.

„Ich bin Fragensteller, Querdenkerin, Energiespender...“ – neun Prominente (Daniel Brühl, Steffi Jones, Jürgen Klopp und andere), porträtiert von dem bekannten Fotografen Jim Rakete, beantworten mit einem Zitat, warum sie Fairtrade unterstützen.



# Veranstaltungen

## Themenreihe Indonesien



24. Oktober 2012 um 19:00 Uhr  
**Demokratie in Indonesien – ein Erfolg?**

Indonesien ist mit über 245 Millionen Einwohnern das viertgrößte Land der Erde. Innerhalb der ASEAN Gruppe nimmt es eine dominierende Stellung ein.

Die Entstehung Indonesiens als Nation aus einer ehemaligen Kolonie hin zu einer Demokratie war kein leichter Prozess. Was bedeutet Demokratie als Staatsform in Indonesien? Worin besteht die Staatsphilosophie „Pancasila“?

Referent: Christian Riawan,  
 Kirchlicher Entwicklungsdienst

21. November 2012 um 19:00 Uhr  
**Religiöse Freiheit in Indonesien?**

Was bedeutet religiöse Freiheit auf dem Hintergrund der Pancasila in Indonesien

In Kooperation mit der Vereinigung indonesischer Studenten in Hannover (PPI) laden wir ein zu einem Podiumsgespräch mit Herrn Andy Budiman (Vereinigung der Journalisten für Vielfalt SEJUK) zurzeit Journalist bei der Deutschen Welle (Bonn). Als Gesprächspartnerin haben wir die Generalkonsulin der indonesischen Botschaft in Hamburg Frau Marina Estella Anwar Bey eingeladen.

Anschließend nehmen wir uns Zeit für Austausch und Begegnung. Ein indonesisches Essen gibt dem Abend seinen besonderen Rahmen.

13. Dezember 2012 um 19:00 Uhr  
**Demokratie auf dem afrikanischen Kontinent –**

Wie sieht politische Teilhabe und Mitgestaltung in afrikanischen Ländern aus?



Termine für den ABP Niedersachsen

08. – 09. Oktober 2012 Abgabeschluss: 24. September 2012  
 04. Februar 2013 Abgabeschluss: 22. Januar 2013

Aktuelle Veranstaltungshinweise unter [www.ked-niedersachsen.de](http://www.ked-niedersachsen.de)

## Impressum

Herausgegeben vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Braunschweig und Hannovers, Kreuzkirchhof 1-3, 30159 Hannover

Redaktion: Dr. Cornelia Johnsdorf (verantwortlich)

Gestaltung und Layout: Lutherisches Verlagshaus GmbH, Knochenhauerstr. 38/40, 30159 Hannover